

Folge 5

DER EGOZENTRIKER

Keks und Alain, seine ewige Sonnenbrille tragend, sitzen auf einer Decke im Schatten eines Baums in einem Park. Alain lehnt gegen den Baumstamm; keks sitzt in der Lotusstellung.

« Was ist nun diese orientalische Philosophie, die du während unserer ersten Hilfestunde erwähnt hast? » fragt keks. « Die, die sagt, ich hätte 20 Milliarden Jahre Arbeit vor mir? »

« Bin überrascht, wie gut du dich an meinem Gefasel erinnerst, » sagt Alain. « Es könnten übrigens noch mehr als 20 Milliarden Jahre sein. Viel mehr. »

« Noch mehr? Na ja, ändern wird's wenig: bei 20 Milliarden kann man sowieso auf's Unendliche abrunden! » schätzt keks.

« So ungefähr! » lacht Alain. « Wie dem auch sei, vor fünfzig Jahren hat ein indischer Weiser, der sich Sarvepalli Radhakrishnan nannte und der gar nicht so

ein Irrer war, wie sein Name klingt, da er in den sechziger Jahre sogar Staatspräsident seines Landes wurde, gesagt: "Es ist eine Illusion, unseren Nachbarn nicht als uns selbst zu betrachten." »

« Das musst du mir aber erklären, » sagt keks nach einer Weile des Schweigens.

« Tja, das ist eben gar nicht so leicht. Man kann seinen Spruch in mindestens zwei verschiedenen Weisen verstehen. Die erste besteht darin, das "Ich" nicht nur an unserer Haut zu begrenzen, sondern alles, was wir sehen, fühlen und erfahren darin einzuschliessen. In diesem Sinne bin ich ein wenig du, weil du Teil meiner Erfahrung bist. In der gleichen Weise bist du ein wenig ich, » erklärt Alain.

« Aber dann bin ich ja alles! » sagt keks.

« Nicht alles, keks: nur, was du erfährst. Hast du zum Beispiel *Wir Kinder aus Bullerbü* gelesen? » fragt Alain.

« Nö. »

« Dann bist du nicht diese Geschichte, und du bist auch nicht Astrid Lindgren. Noch nicht, auf jeden Fall. »

« Wer ist Astrid Lindgern? »

« Sie ist die Autorin von *Wir Kinder aus Bullerbü*. Natürlich würdest du nie völlig Astrid Lindgren werden, aber du würdest sie ein ganz bisschen werden, wenn du ihre Geschichten lesen würdest, » erklärt Alain.

« Ist das wahr? » fragt keks.

Alain runzelt seine Stirn. « Nicht unbedingt. »

« Warum erzählst du mir denn so'n' Quatsch? »

Alain holt tief luft. « Weil es *möglich* ist. »

« Ok, » sagt keks nach einer Weile des Schweigens.

« Erinnerst du dich, wie ich vorgestern verzweifelte, weil die Welt uns dauernd irreführt? Dass sie nicht so ist, wie sie zu sein scheint? » fragt Alain.

« Klar. Und? »

« Na ja, aus diesem Grund sind alle philosophischen Theorien immer nur auf weichem Sand gebaut. Deswegen werde ich nie behaupten können, dass eine philosophische Theorie wahr ist. *Glauben* darfst du keine einzige. Was du dagegen immer versuchen musst, ist, sie zu *verstehen*, » erklärt Alain.

« Was ist der Unterschied? » fragt keks.

« Glauben ist immer etwas mit Liebe verwickelt; mit genug Glauben *hofft* man, Wahrheit zu erreichen. Mit genug Verstand jedoch ist man *sicher*, Logik zu erreichen. Siehst du, während Jahrhunderte hat man gedacht, Philosophie wäre die Suche nach Wahrheit. Das war ein Irrtum. In Wirklichkeit ist Philosophie die Suche nach Logik. Da es mehrere Weisen geben kann, Dinge zu erklären, sollte Philosophie eine Wahrscheinlichkeitswissenschaft sein, indem sie alle Erklärungsmöglichkeiten identifiziert, und dann sollte sie die Logischste auswählen, ohne jedoch die anderen völlig auszuschliessen. »

Keks überlegt. « Dann ist die Theorie, dass ich alles bin, was ich erfahre, nur eine Möglichkeit? »

« Genau, » bestätigt Alain. « Und nun kommen wir zur zweiten Weise, den Spruch unseres Freundes Radhakrishnan zu erklären. »

« Dieser Typ hat aber einen Namen wie aus einer Sekte, » bemerkt keks.

Alain schaut keks an. « Tja, andere haben einen Namen, wie ein Gebäck. Wie dem auch sei, können wir sein Gefasel in einer anderen Weise verstehen, wenn wir unsere Mitgefühlbarkeit benutzen. Stell' dir vor, du wärst jemand anders und schaust dich an. Wen siehst du? »

« Mich – nein, keks. »

« Wenn dieser jemand anders dich kennt, dann sieht er tatsächlich keks, » bestätigt Alain. « Aber wen sieht er, wenn er dich nicht kennt? »

« Ein Kind? » versucht keks.

« Vergiss die Einzelheiten. »

Keks lächelt. « Einen Menschen? »

« Ja, einen Menschen – jemand anders. Die ganze Welt sieht dich also als "jemand anders", und du bist der Einzige, der dich als "ich" sieht. Nun, wer hat recht: du oder der Rest der Welt? »

« ...Dann bin ich also nicht ich? » fragt keks, etwas unglücklich.

« Doch! Denn dieses eine Mal liegt die gesamte Welt falsch, und du hast recht: du bist tatsächlich "ich". Schlag dir das in die Birne, denn es ist sehr selten, gegen die ganze Welt recht zu haben. Da du jetzt weisst, dass man unrecht hat, wenn man eine Person als "jemand anders" sieht, wirst du natürlich versuchen, nicht mehr im Unrecht zu sein. Was wirst du dafür machen? »

« Nicht mehr denken, die Leute seien jemand anders? » versucht keks.

« Absolut. Und wenn sie nicht jemand anders sind, wer sind sie dann? »

UNTERSCHWELLIGE FRAGE

Wer sind wir?

« ...Ich? » errät keks.

« Genau! Jeder ist immer nur ich, also bin ich jeder! Und dies ist die zweite Weise, Sarvepalli Radhakrishnans Spruch "Es ist eine Illusion, unseren Nachbarn nicht als uns selbst zu betrachten", zu verstehen! » erklärt Alain.

« Aber das kann ja nicht stimmen! Du, zum Beispiel, bist doch nicht ich! » protestiert keks.

« Natürlich bin ich ich! Ich bin mindestens genauso ich wie du! Denkst du, du wärst der einzige, der ich ist? Ein Monopol hast du nicht! Ich weiss, dass es nicht so zu sein scheint, aber erinnere dich: die Welt führt uns irre. Wenn wir unseren Sinnen trauen würden, würden wir immer noch denken, die Erde sei flach! Also ist es absolut möglich, dass die du's, er's oder sie's nur durch unsere Sinne so erscheinen, aber dass in Wirklichkeit jeder immer nur ich ist, » theorisiert Alain.

« Das ist so an den Haaren herbeigezogen, dass mir bald 'ne Glatze wächst! » kommentiert keks.

Alain seufzt und hebt die Augen. « Erinnere dich bitte daran, dass du mir nicht *glauben* sollst, sondern mich nur *verstehen* sollst. Ich behaupte nicht,

Radhadingsbums hätte recht; ich versuche nur, Erklärungen für seinen Spruch zu finden! Es ist theoretisch, verstehst du? »

« Meinetwegen. Sagen wir also, dass jeder ich ist und ich jeder bin. Was nun? » fragt keks.

« Sehr gut. Wenn du also merkst, dass du jeder bist, passieren zwei Dinge: erstens fängst du an, dich so gut wie möglich zu verhalten. »

« Was hat das damit zu tun, wie ich mich verhalte? » fragt keks entgeistert.

« Na ja, wenn du jeder bist, wirst du immer an jeden denken, wenn du etwas tust, und nicht nur an dich selbst. Wenn du denkst, du bist nur du selbst, wirst du Sachen machen, die gut für dich sind, aber nicht unbedingt gut für andere; wenn du aber denkst, du wärst auch die anderen, dann wirst du immer nur so handeln, dass es allen dabei besser geht. »

« Klingt gar nicht so schlecht, » gibt keks zu.

« Dazu ist man von 'nem Haufen negativer Gefühle wie Neid oder Eifersucht befreit, die man keinen Grund

mehr hat, zu empfinden, da es nicht mehr "andere" sind, die schöne Sachen besitzen, sondern man selbst... »
Alain holt tief Luft. « Und so kommt es, dass man mit der egozentrischsten philosophischen Theorie, die man sich denken kann – "Macht Platz, ihr seid alle nur ich!" – zum selbstlosesten Verhalten, das möglich ist, kommt – "Darum werde ich alles machen, damit ihr glücklich seid!" Schöner Paradox, nicht wahr? »

« Ist schon komisch, » gesteht keks.

« Die zweite Folgerung daraus ist, dass du dich viel verantwortlicher fühlst: da du jeder bist, ist alles deine Verantwortung. Alle Probleme, die noch zu lösen sind, alles, was noch zu tun ist, musst schlussendlich du erledigen! Das zählt übrigens auch für die Vergangenheit: alles, was je vollbracht wurde, ist dein Verdienst! Und leider geht es auch andersrum: an allem Mist, der je gebaut wurde, bist du schuld! Alle Sünden, die je begangen wurden, trägst du auf deinen Schultern! » theorisiert Alain.

« Dann bin ich ja wie der kleine Jesus! » lächelt keks.

Alain schaut keks tief in die Augen und nickt langsam mit dem Kopf. Keks's Lächeln vergeht.

« Deshalb hab' ich dir vor ein paar Tagen gesagt, dass es gut möglich ist, dass du 20 Milliarden Jahre Arbeit vor dir hast – und sogar viel mehr, denn Leben wird's noch ein Haufen geben, bevor unser Universum in Pension geht!... » erklärt Alain.

« Und mich ins Gras legen, wie lange darf ich das machen? » fragt keks auf einmal.

Alain ist vorerst überrascht. Dann antwortet er aber, « ...Na gut. Ein Viertelstündchen Pause hätten wir uns verdient. Aber danach machen wir weiter! »

Keks lächelt. « 'Ne Viertelstunde aus 20 Milliarden Jahre... Grosszügig bist du aber nicht! »

Keks hebt eine Hand, in der Alain mit einem *High Five* klatscht. Sie legen sich ins Gras. Die Szene entfernt sich, und man sieht lauter andere Menschen, die im Gras ruhen. Einer nach dem anderen verwandelt sich in keks – sogar Alain.

Auszug aus Kekswelt von Alexander Einich